

Angepaßt gegen den Strichⁱ

Das Bedürfnis nach Biographie ist groß. Liegt es daran, daß, wer sein Leben durchläuft, kaum mehr mit einem nennenswerten Lebenslauf rechnen kann? Der Bildungsroman, der dieses Bedürfnis auf höchster Ebene bestellt hat, hat heute andere Sorgen. Wohl oder übel mußte es in diedürftigeren Unterkünfte der Lebensbilder, Memoiren, Enthüllungen ausziehen. Sollte ihm aber gerade dort das Leben eines Gelehrten, eines deutschen, die rechte Ansprache bieten? Gewiß, ‚68 wurde ihm der Talar ausgezogen und die neue Freiheit der Turnschuhe und Jeans geschenkt. Freiheit? Hieß das nicht, ebenfalls verbindlich, alles gesellschaftlich-relevant zu entkleiden, was bisher galt?

Biographien leben am leichtesten mit Ausnahmeerscheinungen. Eine solche war der Literaturhistoriker, Romanist und Direktor an der Akademie der Wissenschaften der DDR, Werner Krauss. Manfred Naumann, Freund und Kollege, hat aus dem Nachlaß Aufzeichnungen von Krauss, sein eigenes Leben betreffend, herausgebracht und das Selbstporträt, zusammen mit Hans Robert Jauß, in den angemessenen Rahmen gesetzt.

Er kam aus einem begüterten und gebildeten Haus. Er ging, um zu promovieren, nach Spanien; blieb vier Jahre, um sich bedingungslos ins Gegenteil seiner Herkunft zu entäußern: in die intellektuelle, freizügige Bohème. So fand der Zugang zu spanischen Anarchisten; rückte der Opposition gegen die Militärdiktatur nahe; kam für kurze Zeit ins Gefängnis. Mit einem Wort: Krauss setzte sich dort in eine zweite, avanguardistische Identität ein. Für die galt, was André Breton als den Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Bürgerlichkeit berufen hatte: das „pratiquer la poésie“.

Krauss hatte damit zwei Leben zu führen: das der Wissenschaft, wo er Bedeutendes leistete; aber unter den Bedingungendes anderen, einem „vorschriftswidrigen Dasein“ mit Tabletten suchte, Nikotinvergiftung, Alkoholismus, Putschmitteln, „zerfleischenden Bindungen“, Selbstmordversuchen. Dann, in den dreißiger Jahren der offizielle Weg, die Universitätlaufbahn, aber vom anderen, seinen marxistischen Studien unterlaufen. 1940 stieß er zur antifaschistischen Widerstandsgruppe ‚Rote Kappele‘ um Schulze-Boysen; wurde 1942 von der Gestapo verhaftet, zum Tode verurteilt, bis 1944 in Plötzensee und Moabit eingesperrt und durch Gutachten von Karl Vossler, Ernst Robert Curtius, Hans Georg Gadamer u.a. zu Zuchthaus begnadigt. 1947 gehorchte er seiner „Illusion einer deutschen Revolution“ und wechselte in die DDR. Dort endete sein Leben 1978 doppelt: hochdekoriert von der SED; zugleich hochangesehen als Literarhistoriker.

Das Buch verleiht seiner Biographie den Ehrentitel „eines Kronzeugen des

Jahrhundert“. Seine Pointe – und seine Brisanz – liegt allerdings darin, daß in den Aufzeichnungen von diesem „Lebenslauf gegen den Strich“ (Naumann) so gut wie nicht die Rede ist. Krauss macht darin weithin Innenaufnahmen eines Unagepaßten. So entstand ein schriftliches Album über seine „lebenslange Grundspannung“ (H.R. Jauß). Euphorie wie Depression nährten sich an einer weit aufgerissenen Persönlichkeit. Ihr antwortete das avantgardistische, unmögliche Projekt, das sie hätten schließen können: die „vollkommene Tateinheit von handelndem und betrachtendem Subjekt“. Krauss legt Zeugnis ab vor allem von den Schwierigkeiten, unten den Bedingungen von Moderne zu sich selbst kommen. Die Ursache? Es ist die Bildungsbürgerlichkeit, aus der er selbst stammt. Ihr lastet er seine Verworrenheiten an. Sie bindet, befestigt, ordnet, entwickelt, verpflichtet, normalisiert jedes gesteigerte Menschtum bis hin zum „ganz und gar automatisierten Leben“. Andererseits in Momenten wo ihn der Dämon der Unbedingtheit reitet, fleht er nach der Gande der Kontinuität, nach geregeltem Leben, einem Halt in den Dingen, in der Wissenschaft vor allem.

Erlösung aber gibt es nicht. Deshalb ist der Grund seines Daseins in seinem Leiden. Ja, wo es ausblieb, mußte er erzeugt werden mit allen verfügbaren „Exzitantien“. Der Engagierte des Sozialismus war deshalb geradezu auf den Bohémien, der Wissenschaftler auf die Tagebuchfreiheit angewiesen. Nur so ließ sich der „Geist der Entgeisterung“ bannen, der in alles einzieht, was gefügt und gebunden ist, menschlich, politisch, ideologisch, sprachlich. Die Aufzeichnungen aber sind Bestandteil dieser auf sich selbst gerichteten Befreiungsbewegung. Was sie dafür besonders qualifiziert (und lesenswert macht), ist ihr ständiger Übergang ins Poetische, selbst im geringfügigsten Lebensstoff. Insofern halten sie einen ungeschriebenen Roman seiner selbst vor. Wenn überhaupt erwartete er von dieser Seite einen „Aufbau seines Selbstbewußtsein“. Die „wissenschaftliche Arbeit“, sagt der Wissenschaftler 1964, sei „im Grunde nur ein Zeitvertreib, ka, eine Ablenkung von den eigentlich mir gestellten Zielen“! Authentisch zu sich selbst zu finden ist nur mit den Mitteln der Kunst, indem man sich selbst erfindet, möglich.

Doch aus diese ästhetische Selbsterschaffung gelingt nicht. Aber hätte eine Autobiographie überhaupt glücken dürfen? Sie würde ihm doch nur wieder ‚Befestigung‘, eine Form auferlegt, sein Gesetz verletzt haben, sich „in entscheidenden Momenten in absolute Positionen zu projizieren“. Einem entfremdeten Bildungsbürger brächte auch der Bildungsroman nur Entfremdung. Die schreibenden Ich und Er treten deshalb die Flucht in die Moderne an: sie verfassen sich als autobiographischen Nicht-Roman, das Subjekt

als Collage. Ihrem Nebeneinander ist alles erlaubt: Reflexion, Erzählung, fünffüßige Jamben, Kalendarisches, Dramenfragmente, Porträts, Tagebucheinträge, lyrische Stücke. Sie beläßt eine gespannte Persönlichkeit im Zustand ihrer möglichen Entladungen.

Eine Szene für eine andere. Tagebucheinträge über Dostojewskis *Schuld und Sühne* und Gides *Verliese des Vatikan*; beide interessieren wegen des vollkommenen Verbrechens. Besuch kommt; er kündigt einen – fiktive – jungen Mann an. Ihm gibt das Ich die Romane zu lesen, führt ihn in sein Problem ein. In der Nähe wird ein Verbrechen begangen; der junge Mann reist plötzlich ab; amn spricht von einem „unaufkläraren Verbrechen“; der Romanfaden verliert sich. Das Briosante daran ist, daß dieses Verbrechen – „in voller Freiheit von allem drängenden Lebenssinn begangen“, ein wahrhafter ‚acte gratuit‘ also – für die „unauflöslichen Bestandteile“ im Menschen zeugen darf, für die der Sozialismus keinen Sinn hat! Der Ausgang des Ich in die Literatur öffnet sich damit einen inneren Ausgang aus dem real existierenden Sozialismus. Ist das aber nicht der in die innere Emigration?

ⁱ WERNER KRAUSS: *Vor gefallenem Vorhang*. Aufzeichnungen eines Kronzeugen des Jahrhunderts. Hrsg. von Manfred Naumann. Mit einem Vorwort von Hans Robert Jauss. Frankfurt am Main (Fischer) 1995.